Ravenna

Autor(en): **Keller, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ravenna.

« Non v'accorgette voi che noi siam vermi,
Nati a formar l'angelica farfalla,
Che vola alla giustizia senza schermi? »

Diese Worte aus der „Göttlichen Komödie", die im Dante-Museum zu Ravenna stehen, könnten als Eingangs-Spruch zur Stadt Ravenna überhaupt gesetzt werden ..... „Non v'accorgete voi — — — "

„Erkennt ihr nicht, daß wir nichts sind als Würmer,
Bestimmt den Engelsschmetterling zu zeugen,
Der wehrlos dem Gericht entgegenfliegt?"

Ravenna, du Stadt des Glanzes und des Ruhms, du Blühende in den Stürmen der Völkerwanderung, du, die du Beherbergerin warst von Fürsten der Macht und des Geistes, was ist von dir übriggeblieben? Zur schlafenden Märchenstadt bist du geworden. „Ravenne, c'est une tombe enchantée... La magie de la mort est là", sagt Anatole France.

Ravenna, Hüterin der irdischen Ueberreste von Großen der Weltgeschichte und des Geistes!

Ein Rundbau — überdeckt von einer mächtigen Kuppel, aus einem einzigen gewaltigen Felsblock gehauen — bildet das Grabmal des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen, das um 520 von ihm selbst errichtet worden sei. Seine Asche jedoch sei von seinen Feinden in alle Winde zerstreut worden.

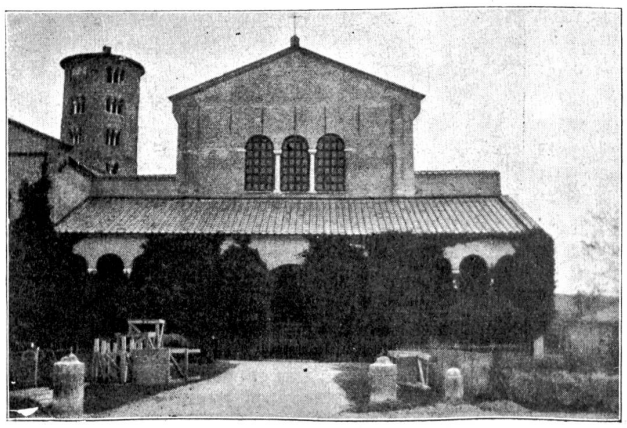
Theoderich residierte von 493—526 in Ravenna und brachte neuen Glanz über diese Hauptstadt des Ostgotenreiches.

Schon früher, unter der Herrschaft der weströmischen Kaiser, begann Ravennas Blüte; hauptsächlich zur Zeit des Kaisers Honorius und seiner Schwester Galla Placidia, die von 425—450 Regentin für ihren Sohn Valentinian III. war, entwickelte sich eine reiche Bautätigkeit.

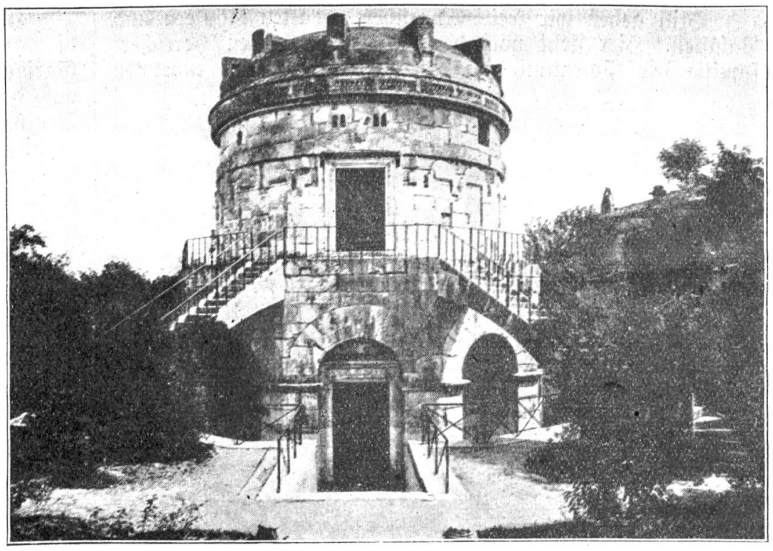
Die Gebeine der Galla Placidia ruhen in einem marmornen Sarkophag in einer Grabkapelle, die um 440 in Form eines lateinischen Kreuzes erbaut wurde.

Gibt's etwas Mystischeres als das zauberhafte Licht in dieser wundervollen Kapelle? Durch die gelben Alabasterfenster bricht gedämpft das Tageslicht herein, feierlich und golden, als wie von einem ewigen Sonnenuntergange kommend. Die dunkelblauen, edeln Mosaiken mit ihren prächtigen Bildern erschimmern überirdisch schön. Besonders rührend und schön ist über der Türe Christus als junger Hirte.

Ueberall in diesen im byzantinischen Stil erbauten Kirchen und Baptisterien herrliche Mosaiken, edle Säulen aus seltenem Marmor und wunderbar geschnitzte Marmorschranken! Märchen aus Tausend und einer Nacht! Von außen sehen alle diese Bauten ganz schmucklos aus.



Ravenna. S. Apollinare in Classe.



Ravenna. Grabdenkmal Theoderichs des Großen.

Die Basilika S. Apollinare Nuovo und die berühmte achteckige Kirche S. Vitale wurden von Theoderich erbaut. Die prächtigen Mosaiken des Chores in S. Vitale verherrlichen den byzantinischen Kaiser Justinianus I. — berühmt durch seinen römischen Kodex und als Erbauer der Sophienkirche in Konstantinopel — und seine Gemahlin Theodora — die einstige Bärenwärterstochter aus Cypern mit ihrem Gefolge. Der Altar besteht aus durchscheinendem orientalischem Alabaster.

Die Kirche San Giovanni Evangelista wurde unter Galla Placidia errichtet. Wundervoll sind auch die beiden Baptisterien, dasjenige der Orthodoxen und das andere der Arianer, der erzbischofliche Palast mit dem wunderbaren Stuhl des Erzbischofs Maximian, aus Elfenbein geschnitzt.

Wie im Traum wandern wir durch Ravenna. Kein Tram stört seinen Frieden, still schläft die Stadt unter der brennenden Aprilsonne und träumt von ihrer großen Vergangenheit. Kletterrosen und Glyzinen hängen über ihre alten Mauern, und Flieder duftet aus den verschwiegenen Gärten, und Efeu umschlingt die Kirchen und ihre runden Türme.

Abendmusik in S. Apollinare Nuovo! Der Schein des vergehenden goldenen Frühlingstages fällt durch die Alabasterfenster herein und füllt die edle Basilika mit einem traumhaft magischen Licht. Vom Chor her rauschen Orgelklänge, jubelnd und frohlockend erst, dann süß und leise, und jetzt tönt's wie Glockengeläute: der Abendsegen, der allen müden Herzen Frieden bringt. Alle Erdenschwere weicht. Diese wunderbare Abendstunde hat nichts Irdisches mehr an sich. Wer sie erleben durfte, dessen Seele hat einen unverlierbaren Schatz empfangen.

Am nächsten Morgen wandern wir durch die alten Gassen, die von unsern Schritten widerhallen, zu noch einer Grabkapelle, die in ihrer Schlichtheit absticht von der Pracht der andern Grabdenkmäler hier in Ravenna, die uns aber mit stiller Ehrfurcht erfüllt und unsere Herzen klopfen macht: Dantes letzte Ruhestatt. In einem einfachen Marmorsarg ruhen seine Gebeine, währenddem der prunkvolle Sarkophag in Santa Croce zu Florenz vergeblich eines großen Toten harrt.

Stilles Ravenna, du warst ihm im Leben treuer als sein böses, geliebtes Florenz, darum bleibt er dir jetzt auch im Tode treu. —

Hinter der Kapelle befindet sich das Dante-Museum, das Erinnerungen an das im Jahre 1921 gefeierte 600. Todesjahr des Großen enthält. Einige morsche, schwarze Bretter werden als Ueberreste von Dantes ursprünglichem Sarg gezeigt.

Still gehen wir weiter, vorüber an alten Häusern und Palästen. Hier steht noch der Palast der stolzen Herrscherfamilie der Polentani, wo dem verbannten und ruhelosen

Ravenna. Dantes Grabmal.

Dante endlich Ruhe und Gastrecht winkte und ihm bis zu seinem Tode zuteil wurde.

Ist nicht, als müßte aus dem Tore des Palastes die schöne Francesca da Rimini treten, die hier eine glückliche Jugendzeit verbrachte und die nun in alle Ewigkeit hinein ihre verbotene, unglückselige Liebe büßen muß? —

Ein Auto führt uns zu der im Jahre 535 unter dem Erzbischof Ursicinus begonnenen Kirche S. Apollinare in Classe. Ihr runder, freistehender Turm winkt schon von weitem.

Der Küster, ein alter, schwacher Mann, der an der Pforte des Todes zu stehen scheint, erklärt uns mit rührender Frömmigkeit all' die Symbole der prächtigen Mosaikbilder der herrlichen Basilika. Leuchtenden Auges berichtet er von den Wundern des heiligen Apollinarus.

Die Mosaiken der Kuppel sind ergreifend schön. In der Mitte das byzantinische Kreuz mit dem Christuskopf, darum auf wunderbar leuchtendem blauen Grund neunundneunzig goldene Sterne — die neunundneunzig Schäflein des Gleichnisses, das hundertste ist ja verloren.

Wie rührend sind die zwölf Lämmer — die zwölf Apostel — die aus den Toren von Betlehem und Jerusalem schreiten! Und aus den Wolken hervor kommt die Hand des ewigen Vaters. Ein jedes Bild ist hier Symbol.

Wunderbar schön sind auch die vierundzwanzig edlen Säulen aus geädertem Marmor mit ihren herrlichen Kapitälen. —

Weiter geht's, dem Pinienwalde zu, Dantes „Paradiso terrestre", wo er so oft weilte und sein bitteres Heimweh in den „Fluß des Vergessens" versenken wollte, der hier sein dunkles, doch wunderbar klares Wasser langsam und ernst dem nahen Meer zu trägt.

„Das lauterste der Wässer hier auf Erden
Getrübt erscheinen würd' es gegen dieses",

sagt er von ihm in seinem Fegfeuer.

Wunderschöne Pinien breiten ihre dunklen runden Kuppeln über die Waldblumen aus, die hier in seliger Wildnis blühen, und unzählige Eidechslein huschen durch Gestrüpp und Gras. Fürwahr: „La divina foresta spessa e viva!"

Hier in diesem unendlichen Pinienwalde steht auch noch die Hütte, in der die tapfere Gattin des Freiheitshelden Garibaldi an Erschöpfung starb, als sie ihrem Manne auch auf der Flucht, wie immer, treu zur Seite stand. Ein Denkmal in Ravenna selbst ehrt das Andenken Anita Garibaldis, dieser tapfern Frau.

Nach stillen, köstlichen Morgen- und Mittagstunden in dieser seligen Einsamkeit führt uns das Auto auf der heißen, weißen Landstraße dem Meere zu, vorüber an mächtigen Schafherden und prächtigen Ochsengespannen, die auf schön bemalten Wagen Holz führen.

„Mitten in dem Maienglück
Lag ein Kirchhof innen",

zwar ist's noch nicht Mai, und auch blühen hier keine Bäume, doch muß ich gleichwohl unwillkürlich an Lenaus Gedicht denken, wie wir an einem einsamen kleinen Friedhof vorüberfahren, dessen Kreuze ernst und weiß unter Zypressen und Pinien hervorleuchten, im Hintergrund den dunklen, unendlichen Pinienwald. Stilles Friedenseiland, deinen müden Schläfern singt das nahe Meer ein ewiges Schlummerlied.

Das Fischerstädtchen Cervia scheint ausgestorben, kein Mensch begegnet uns, nur die Brunnen plätschern leise, und hie und da liegt träge eine Katze auf den heißen Pflastersteinen.

Das Meer! Dort am Ende der grünen duftigen Allee liegt es wie ein blauer, runder Punkt, wird größer, immer größer, und jetzt, jetzt liegt es vor uns in seiner erhabenen Unbegrenztheit. Ein leichter Wind streicht darüber hin, und leise schlagen die Silberwellen ans Ufer.

Fischerbarken gleiten heimzu, ruhig und leicht vorwärts getrieben von ihren großen Segeln. Braune, barfüßige Männer und Jünglinge laden die Tagesbeute aus: Lasten von Silberfischlein.

Das Meer ist dunkelgrün geworden, und die Wellen rauschen stärker ihren ewigen Gesang.

Ravenna. Im Pinienwald.

Wie köstlich ist's, sich von der frischen Brise umwehen und seine Seele fliegen zu lassen über die grünen, wogenden Wasser, weit, weit, in die Unendlichkeit hinein! H. Keller.